Wie es ist, abhängig zu sein

Kiffen kann zur Sucht ausarten: Das zeigt ein bekannter Autor bei seiner Lesung in Laichingen

Von Theresa Schiffl



Die Schülerinnen und Schüler waren sehr interessiert und hatten viele Fragen an Amon Barth nach der Vorlesung aus seinem Buch. FOTO: ASG/CHRISTIAN AMBOOM



Amon Barth las aus seinem autobiografischen Buch vor.



Auch viele Vertreter von Anlaufstellen, die Eltern und Jugendliche gleichermaßen unterstützen, stellten sich ebenfalls vor. FOTOS: TES

LAICHINGEN - Aufklärung und Gespräche mit Kindern und Jugendlichen sind insbesondere beim Umgang mit Drogen unersetzlich. Jüngst lauschten Schüler sowie interessierte Eltern den Erzählungen eines Autors, der bei diesem Thema selbst viele Erfahrungen gesammelt hat: Amon Barth hat in seinem Buch „Breit" seine Cannabissucht und den Weg aus jener niedergeschrieben. Eindrückliche Erfahrungen also, die zeigen, wie es soweit kommen, aber auch, dass man es wieder nach oben schaffen kann.

Die Autorenlesung, die im Auditorium der Volksbank Laichinger Alb stattfand, war gut besucht. Die Idee für die Veranstaltung entstand bei einem Kooperationstreffen verschiedener Laichinger Akteure wie Schulsozialarbeitern, Schulleitern, der Polizei, der Drogenberatung und Jugendarbeiter des Jugendhauses. Ralf Schiffbauer, Vorsitzender der Bürgerstiftung sowie Vorstandsvorsitzender der Volksbank Laichinger Alb, ist Teil dieses Verbundes.

Gemeinsam setzen sie Präventionsmaßnahmen um. Denn Kinder und Jugendliche für das Thema zu sensibilisieren und informieren treibt sie an. Schulsozialarbeiterin Eva Newman, die den Autor Amon Barth schon länger kennt, hatte ihn schon vor zwei Jahren gefragt, ob er einmal nach Laichingen kommen könne, um aus seinem Buch vorzulesen. Aufgrund der Corona-Pandemie hat es jetzt geklappt.

Während Amon Barth noch am Vormittag vor einem Publikum bestehend aus Schülern saß, hatte er abends die Eltern als Zuhörer vor sich. Auch einige Vertreter des Elternkreises in Ulm, Schulsozialarbeiter, der Suchtberatung und des Jugendhaus kamen, um sich kurz vorzustellen. Ralf Schiffbauer freute sich, dass er die Lesung unterstützen konnte, sagte er und betonte, wie wichtig es ihm sei, dort zu helfen, wo Not bestehe.

Autor Amon Barth ist in Hamburg aufgewachsen. Der mittlerweile 38-Jährige erzählt, wie es zur Entstehung seines Buches kam: „Meine Mutter ist ehemalige Spiegelredakteurin und ihre Kollegen haben sich bei ihr für einen Artikel mit mir über meine Cannabissucht gemeldet. Kurze Zeit später hat sich dann auch schon der Rowohlt-Verlag gemeldet und angefragt, ob ich mir vorstellen könnte, ein Buch darüber zu schreiben." Seitdem das Buch erschienen ist, hat er schon öfters an Schulen und Jugendzentren daraus vorgetragen. Er schildert sehr eindrucksvoll, wie er zwischen 13 und 14 erstmals das Kiffen mit Freunden ausprobierte und wie er am Ende seiner Sucht unter Paranoia und Verfolgungswahn litt.

Bereits bei den ersten Zeilen, die er vorträgt, bekommt man ein Gefühl dafür, welche Auswirkungen der Drogenkonsum bei ihm hatte: „Mein Leben fließt langsam vor sich hin. Die meiste Zeit versuche ich, mir keine Sorgen um nichts zu machen, außer darum, wo ich das nächste Mal mit wem kiffen werde und wie ich weiterhin eine ruhige Kugel schieben kann, ohne dass mir die Schule oder meine Familie zu sehr auf den Wecker gehen. Ich lebe in meinem kleinen chaotischen Mikrokosmos voller Fantasie, Musik und Rausch. Für mich ist nur wichtig, weiterhin high zu sein." Die Welt zwischen Realität und dem Rausch-Zustand wurde immer fließender. Mit 16 schließlich landet Barth das erste Mal in der Psychiatrie und wird mit Medikamenten behandelt. Dennoch dauert es weitere zwei Jahre bis zu dem einschneidenden Ereignis als seine Großmutter an Krebs erkrankte und daran verstarb.

Seit mittlerweile 2005 sei er clean. Barth sagt auch, dass er noch immer mit gewissen Suchtstrukturen zu kämpfen habe wie beispielsweise, dass er zu oft zum Handy greife.

Die Schüler reagierte teilweise sehr betroffen. Und viele, das merke er, hätten auf verschiedene Weise mit dem Konsum von Drogen Kontakt oder kennen jemanden, der welches selbst nimmt. Sie hörten ihm lange zu und waren interessiert. „Sie hatten auch viele Fragen. Und gerade der Teil, als ich von meinen Wahnvorstellungen berichtete, hat sie betroffen gemacht."

Auch die Erwachsenen hatten nach dem Vortrag viele Fragen. Wie sie das Thema mit ihren Kindern aufgreifen sollen beispielsweise. „Suchtprävention sollte nicht über Angst und Panik kommuniziert werden. Aber es ist wichtig, dass sie jemanden zum Reden haben, einen Wegbegleiter, an den sie sich vertrauensvoll wenden können", erklärt der Autor. Ein Patentrezept habe er jedoch nicht. Auch Eva Newman erzählt, dass sie bei den Schülern ein Bedürfnis nach Gesprächen festgestellt hätte.

Barth wiederum betont: „Meistens haben die Kinder und Jugendliche aber schon bevor sie mit dem Kiffen beginnen Probleme, Sorgen oder Ängste." Bei ihm selbst sei das eine verdrängte Angst und ein Minderwertigkeitskomplex gewesen. Zudem seien bei ihm auch fehlende Struktur, das Familienleben sowie zu viel Freiraum einige der Gründe gewesen, warum er sich in die Welt des Rausches flüchtete.